

ZUR EINFÜHRUNG

Die Overtüre zu Wolfgang Amadeus Mozarts reifstem Werk im Stile der Opera seria, zu dem im Januar 1781 in München uraufgeführten „Idomeneo“, ist ein einsätziges, den Inhalt des Dramas in großartiger Weise vorausnehmendes Tonstück im Gluckschen Sinne. Die Musik mit ihren herben Dissonanzen und Moll-Wendungen drückt den dunklen Grundton der Opernhandlung aus. Sie läßt die Bedrohung ahnen, unter der die Menschen der Oper stehen, deutet aber auch deren Fähigkeit zu Liebe und zu entsagungsvoller Größe an. Ein zweites Thema mit sanften Seufzern bringt Aufhellung, Hoffnung, doch in der Reprise fehlt es. Ergebung in den Willen der Götter scheint der Schluß zu künden. Mozart schrieb die Oper „Idomeneo, Rè di Creta“, die auch seine letzte Opera seria „La Clemenza di Tito“ (Prag 1791) nicht mehr überbieten konnte, im Auftrage des Münchner Hofes unter größten Zukunftserwartungen. Sie ist aber ein Schmerzenskind des Meisters gewesen.

Einen Monat nach dem berühmten d-Moll-Klavierkonzert KV 466, am 9. März 1785, vollendete Mozart das **Konzert für Klavier und Orchester C-Dur KV 467**, das er am 10. März in einer seiner Akademien im Wiener Burgtheater erstmalig vortrug. Gegenüber dem schwermütigen, bereits in romantische Ausdrucksbezirke vorstoßenden d-Moll-Konzert zeigt dieses Werk wieder eine ganz andere Grundhaltung: Kraftvolle Heiterkeit, festlicher Glanz und farbige Klangpracht dominieren hier.

Dennoch blieb Mozart in dem besonders durch seine unerhörte Einfallsfülle bestechenden C-Dur-Konzert bei einer schon im vorangegangenen Konzert manifestierten ausgesprochen sinfonischen Gestaltungsweise. Der brillante, virtuos-elegante Klavierpart wie der vor allem durch mannigfache interessante Bläserwirkungen fesselnde Part des reich besetzten Orchesters werden gleichermaßen in das musikalische Geschehen einbezogen, wobei die große

sinfonische Einheit des Werkes auch durch motivische Verästelungen und Reminiszenzen zwischen den einzelnen Sätzen zum Ausdruck kommt.

Der Charakter des ersten Satzes wird im wesentlichen durch sein energisches, zündendes Hauptthema bestimmt; die marschartige Thematik entspricht der zur dieser Zeit sehr beliebten, von Mozart auch in einigen anderen Klavierkonzerten aufgegriffenen Form des sogenannten „Militärkonzertes“. Jedoch werden dem gegenüber auch kontrastierende, lyrisch-innige Episoden wirksam, und ein Nebenthema erinnert sogar stark an das Hauptthema der dunklen g-Moll-Sinfonie KV 550.

„Eine von allen Rücksichten auf die Menschenstimme befreite ideale Aria“ nannte der Musikforscher Alfred Einstein den folgenden Satz, ein anmutsvolles Andante. Er besteht aus einer fortlaufenden, weitgeschwungenen Kanti-lene des Soloinstrumentes, vom Orchester zart durch Bläser und sordinierte Streicher umspielt, mit Triolen und Pizzicato-Begleitung.

Ungetrübte, geschliffene Heiterkeit herrscht schließlich im lebenswürdig-temperamentvollen, in freier Sonatenform angelegten Finale, dessen tänzerisches Thema in vielseitiger, geistvoll-witziger Weise verarbeitet wird.

Antonín Dvořák schrieb insgesamt neun Sinfonien, die mit ihrer sich von Werk zu Werk steigenden Schönheit des musikalischen Gehalts und der sich mehr und mehr ausprägenden nationalen und persönlichen Eigenart Dvořák zu einem der bedeutendsten Sinfoniker in der Musikgeschichte werden ließen. Es steht überdies außer Frage, daß Antonín Dvořák der eigentliche Begründer der tschechischen Sinfonik ist.

Einige Verwirrung herrscht über die Numerierung der Sinfonien Dvořáks: Die unrichtige Numerierung zu Lebzeiten des Komponisten hatte der Berliner Verleger Fritz Simrock bewußt verschuldet. Die Sinfonie D-Dur op.60, beim Erscheinen als erste bezeichnet, war in Wirk-